

Kontroverse

Konfliktpartnerschaft

Bereits in der Vergangenheit haben die „Industriellen Beziehungen“ für unser Arbeitsfeld bedeutende Begriffe, Konzepte und Sachverhalte zur Diskussion gestellt und hierbei ausgewiesene FachexpertInnen darum gebeten, ihre Sicht der Dinge in kompakter und prägnanter Form zu präsentieren. Mit diesem Format möchten wir den Gegenständen auf den Grund gehen, aber auch unterschiedlichen Sichtweisen Raum zur Zuspitzung geben. Für unsere aktuelle Kontroverse zum Thema Konfliktpartnerschaft gibt es einen doppelten Anlass.

Der erste Anlass ist ein Jubiläum: im Jahr 1991, also vor genau 25 Jahren, erschien im Rainer Hampp Verlag ein Buch mit dem Titel „Konfliktpartnerschaft. Akteure und Institutionen der Industriellen Beziehungen“. In seinem Vorwort begründete Walther Müller-Jentsch, der Herausgeber des Bandes, die Wahl des Buchtitels wie folgt: „Mit der ‚Erschöpfung der utopischen Ressourcen‘ (Habermas) und der ‚Verwestlichung‘ der politische Kultur der Bundesrepublik geht auch eine Entdramatisierung jenes Interessenkonfliktes einher, der den Sozialwissenschaften so lange als zentraler, als Haupt- und Grundwiderspruch kapitalistischer Gesellschaften galt. Im Titel Konfliktpartnerschaft reflektiert sich diese Entwicklung [...]“ (a.a.O.: 8). Müller-Jentsch hat fortan diesen Begriff in weiteren Veröffentlichungen erneut aufgegriffen und auch präzisiert, nicht zuletzt auch in zwei weiteren Neuauflagen des Konfliktpartnerschafts-Buches. Heute, 25 Jahre nachdem der Begriff das Licht der wissenschaftlichen Öffentlichkeit erblickte, stellt sich allerdings die Frage, ob dieser auch weiterhin ein wesentliches Kernelement der deutschen industriellen Beziehungen zu charakterisieren vermag oder im Zuge epochaler gesellschaftlicher Veränderungen nicht schlichtweg aus der Zeit gefallen ist?

Der zweite Anlass für unsere Kontroverse ist ein höchst persönlicher. Walther Müller-Jentsch, der Urheber oder „Schöpfer“ des Begriffs, hat im November 2015 seinen 80. Geburtstag gefeiert, zu dem wir ihm auf diesem Wege nachträglich und sehr herzlich gratulieren möchten. Müller-Jentsch war und ist dieser Zeitschrift wie wenige andere eng verbunden: von Beginn an als Gründungsherausgeber und noch heute als geschätzter Autor und Gutachter.

Der nun folgende Beitrag wird unsere Debatte zunächst eröffnen und – da sind wir uns sicher – mit weitem Blick den Begriff der „Konfliktpartnerschaft“ in der heutigen Gesellschaft verorten. Wir sind sehr froh, dass Wolfgang Streeck unserer Bitte gefolgt ist und diesen ersten „Aufschlag“ übernommen hat.

In seinem Beitrag argumentiert Streeck, der Begriff der „Konfliktpartnerschaft“ sei untrennbar mit den polit-ökonomischen Rahmenbedingungen des so genannten „deutschen Modells“ verknüpft aber letztlich mit diesem untergegangen. Als Resultat von Prozessen der Entkollektivierung, Privatisierung und Vermarktlichung der Arbeitsbedingungen, so Streeck, habe sich „Konfliktpartnerschaft“ verwandelt: Was

bleibt ist eine Partnerschaft ohne Konflikt, welche für die Gewerkschaften nur noch die Rolle eines Juniorpartners vorsieht.

Wir gehen davon aus, dass hier noch einiges zu besprechen sein wird und werden daher (in loser Folge) weitere Beiträge zur Kontroverse in den folgenden Heften dieses Jahrgangs der „Industriellen Beziehungen“ präsentieren.

Martin Behrens, Düsseldorf